

# Leptis Magna

Autor(en): **Heimburg, J. von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **7 (1931)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-752676>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

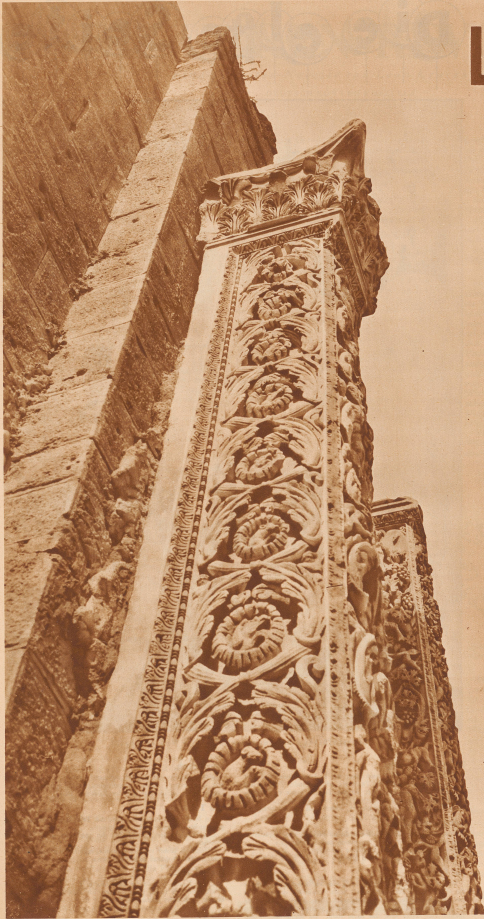
## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# LEPTIS

# MAGNA

### Mussolini gräbt eine Stadt aus dem Wüstensand VON DR. J. VON HEIMBURG



Leptis Magna liegt zwischen Tripoli und Misrata



Zwei Säulen, welche über die im Wüstensand verschollene Stadt hinausragten, wurden im Laufe der Jahrhunderte durch die Sandstürme auf die Fremde gänzlich ausgeblüht.  
Nebenstehende Bild links: Eine der kunstvollen Säulen am Palast des Kaisers Septimius Severus



Die Ausgrabungen werden beständig vom Wüstensand bedroht



Hier am Meeresstrand fand man die ersten Überreste der durch ein Erdbeben zerstörten Stadt Leptis Magna



Die mit dem Sand ausgegrabene Hafenanlage. Man sieht die Treppe, die ins Wasser hinabführt, und die Vorposten, an denen die Schiffe befestigt wurden



Ein kunstvolles Portal, durch das der Wüstensand strömt

Wenn man die Ruinen des alten Karthago durchwandert, so ist man enttäuscht. Nur stange Gruppen von Säulenstümpfen, die gar keinen Eindruck von einstiger großer Vergangenheit übermitteln können. Hingegen hat der Archäologe dort allein vier Schichten von hoher kulturhistorischer Bedeutung gefunden. — Anders ist es in den weiter südlich gelegenen Städten der einst reichsten römischen Kolonie Nordafrika, in Tunis und Sädgerien, wo manches Bauwerk, in Trümmer sogar der

Rahmen einer ganzen Stadt von den darüber westwindenden Völkern des Mittelalters verschont geblieben ist.  
Aber es scheint jetzt Mussolini vorzuziehen zu sein, die am besten erhaltenen und reichlich auch reichste afrikanische Stadt des alten Roms ans Tageslicht zu bringen: Leptis Magna, ursprünglich eine phönizisch-karthagische Stadt hart am Ufer des Mittelmeeres, die später unter dem Kaiser Septimius Severus, welcher dort geboren ist, ihre höchste Blüte erreicht haben muß.

Schon seit 6 Jahren werden hier Ausgrabungen veranstaltet, von den Italienern ein neues Dekretum des Roms ihrer Vorfahren zu geben und zugleich einen Mahnruf: Das alte Rom hatte Kolonien, das neue Rom braucht sie noch mehr!

Man kann Leptis Magna mit Pompeji vergleichen. Was dort Ascheregen und Lava verschüttet und gleichzeitig wieder konserviert haben, brachten hier an Rand der Sahara die Sandstürme vieler Jahrhunderte fertig, welche heutzutage, aber unerhört das weite Gebiet der Stadt mit feinem Wüstensand überdeckten. Natürlich gingen schwere Zeiten voran, welche die Widerstandsfähigkeit von Leptis so schwächen, daß es möglich wurde, selbst den Ort, wo einst die riesige Stadt gestanden, für viele Jahrhunderte einfach aus dem menschlichen Gesichtskreis fortzuweisen. Schon im 4. Jahrhundert hatten verriichten die westwärts vorstürmenden Araber ein grandioses Verriichtungswerk, von dem sich Leptis nie erholte. Und dann kam der Sand und zog schonend ein weiches Leichenbild über die Stätten grusenhafter Verwüstung. Wie Säure, vom Sturmwind zorraus, ragten nur einige wenige Säulen darüber hinaus, welche die Sandstürme von Jahrhunderten auf eigenartige



Fast täglich findet man bei den Ausgrabungen solche Kunstwerke

(Fortsetzung auf Seite 13)